

Ansprache am Palmsonntag 2020: Lesung: Jes 50,4-7; Mt 21,1-11

Jesus zieht in Jerusalem ein.

Es ist Palmsonntag, so nennen wir diesen Tag am Beginn der Karwoche.

Die Geschichte von seinem triumphalen Einzug nach Jerusalem ist auch das Evangelium für den Palmsonntag.

Jesus reitet auf einem Esel.

Jesus im weißen Gewand.

Friedlich, friedfertig. Niemandem etwas Böses wollend.

Allen mit Liebe und Güte begegnend.

So stellen wir uns das vor.

Übrigens, und nur wegen der Genauigkeit:

Es handelt sich, so sagt Matthäus, um eine Eselin mit ihrem Füllen.

Heute interessiert mich an der Geschichte,

die Erwartung der Menschen.

Die Reaktion der Leute.

Sie leben unter der permanenten Bedrohung

durch das Terrorregime der römischen Besatzungsmacht.

Ihre Freiheit ist erheblich eingeschränkt.

Man darf sich nicht versammeln, keine Vereine gründen.

Die Bevölkerung ist gespalten.

Die einen kollaborieren mit der fremden Macht, ziehen daraus Gewinne.

Die anderen bekämpfen sie, gehen in die Berge, planen Attacken und Aktionen,

um die Besatzer zu schwächen.

Dieses Entweder – Oder ist ein Schema, das wir kennen:

Entweder du kuscht, hältst den Mund, versuchst irgendwie zu überleben.

Oder du stellst dich auf deine Füße und kämpfst den ausweglosen Kampf.

Jesus macht an diesem Tag weder das eine noch das andere.

Ich meine, das ist der Grund, warum die Leute so begeistert sind.

Denn die wenigsten von uns fühlen sich wohl,

wenn sie mit einer Macht von außen umgehen müssen.

Wer will schon unfrei leben.

Wer will schon tatenlos alles über sich ergehen lassen.

Aber wer hat auch den Mut aufzubegehren, die Unterdrückung beim Namen zu nennen,

Gleichgesinnte zu suchen, die sich wehren gegen erlittenes Unrecht

Wer einen dritten Weg aufzeigt, wer aus dieser Spannung des Entweder-Oder

einen Ausweg kennt, spricht mich spontan an.

Jesus auf dem Esel vermittelt mir und den anderen ganz ohne Worte:
Es gibt noch andere Möglichkeiten zwischen Unterwerfung und Aufbegehren:
Es gibt die Möglichkeit, Gottes Verheißungen zu trauen,
mit Gottes Wirken zu rechnen.
Und jetzt schon im Vertrauen darauf,
friedlich und selbstbewusst nach Jerusalem zu gehen.

Nach Jerusalem, wo die Auseinandersetzungen spannungsvoll kurz vor der Entladung stehen.
In Jerusalem, wo die geballte Macht der römischen Okkupatoren sichtbar ist.

Dieses Jerusalem ist überall. Auch heute.
Eine Sitzung, in der die Meinungen aufeinanderprallen,
und man sich schon längst nicht mehr zuhört.
Während die eine noch spricht,
sammelt der andere im Geist bereits Argumente gegen ihn.
Oder im Moment die Krise durch die Pandemie, wo zusätzlich zu der Anstrengung, bei sich
bleiben zu müssen, noch Angst geschürt wird, wie es „danach“ weitergehen soll,

Das Bild eines erwachsenen Mannes, der auf einem Esel in die Stadt voller Feinde einreitet
ist für mich ein Bild der totalen Entspannung.
Hier wird der Kampf nicht im Geist schon vorweg genommen.
Hier werden keine Argumente gegen böse Attacken im Kopf geschmiedet.
Hier wird das Gegenüber nicht schon zum Angreifer gemacht,
bevor es überhaupt zu einer Begegnung kommt.

Die anderen haben die Chance, sich auch ganz anders zu verhalten.
Friedlich, freundlich, aufmerksam. Fair.

Was wäre, wenn ich mich auf einem Esel reitend zum gefürchteten Termin begeben?
Was wäre, wenn ich ohne jede Erwartung dorthin gehe,
wo ich üblicherweise Böses erwarte.
Was würde dann geschehen?

Ich meine, dass die Menschen so begeistert sind und Jesus zujubeln,
weil sie sehen, er gibt allen, auch Gegnern eine Chance,
anders zu handeln, anders zu agieren, sich anders zu entwickeln als befürchtet.

Wer in der Nachfolge Jesu sich auf einen Esel setzt statt auf dem hohen Ross daher zu
kommen, braucht viel Mut.
Denn dass dieses Angebot freudig angenommen wird, ist nicht garantiert.

Aber seit dem Einzug Jesu in Jerusalem,
kann man sagen, nicht mit Bomben und Granaten,
sondern mit Liebe und Gelassenheit,
kann man in schwierige Situationen hinein gehen.

Und dafür sei Gott Lob und Preis in Ewigkeit.

Einen gesegneten Palmsonntag wünsch Ihnen
Luitgard Golla-Fackler, Pastoralreferentin

Als Vorlage für diese Predigt diente ein
Text von Pfarrerin Christine Hubka.

Anker in der Zeit

Albert Frey

Es gibt bedingungslose Liebe,
die alles trägt und nie vergeht,
und unerschütterliche Hoffnung,
die jeden Test der Zeit besteht.
Es gibt ein Licht, das uns den Weg weist,
auch wenn wir jetzt nicht alles sehn.
Es gibt Gewissheit unsres Glaubens,
auch wenn wir manches nicht verstehn.

Es gibt Versöhnung selbst für Feinde,
den echten Frieden nach dem Streit.
Vergebung für die schlimmsten Sünden,
ein neuer Anfang jederzeit.
Es gibt ein ew'ges Reich des Friedens.
In unsrer Mitte lebt es schon.
Ein Stück vom Himmel hier auf Erden
in Jesus Christus, Gottes Sohn.

Er ist das Zentrum der Geschichte,
er ist der Anker in der Zeit.
Er ist der Ursprung allen Lebens
und unser Ziel in Ewigkeit.

Es gibt die wunderbare Heilung,
die letzte Rettung in der Not.
Und es gibt Trost in Schmerz und Leiden,
ewiges Leben nach dem Tod.
Es gibt Gerechtigkeit für alle,
für unsre Treue ewgen Lohn.
Es gibt ein Hochzeitsmahl für immer
mit Jesus Christus Gottes Sohn.
Er ist das Zentrum der Geschichte,
er ist der Anker in der Zeit.